

Momentaufnahme

Hier nun einmal eine kleine Geschichte aus meiner Altenpflegepraxis!

Momentaufnahme - 60 Minuten aus dem Alltag einer stationären Pflegeeinrichtung

Es ist Samstag vier Uhr nachmittags in Deutschland, irgendwo auf einer kleinen Wohntage in einem großen Pflegeheim. Pfleger S. ist gerade mit dem Fahrstuhl vom Wegbringen des Kaffeegeschirrwagens zurückgekehrt und läßt sich nun in der kleinen Teeküche neben dem Gemeinschaftsraum der Bewohner auf einem der Holzstühle nieder, um dort die bislang von ihm in der Nachmittagsschicht durchgeführten Pflegemaßnahmen in seinem mitgeführten Pocket PC zu dokumentieren. Zunächst aber wirft er einen kurzen Blick in den von seinem gewählten Sitzplatz gut einsehbaren Gemeinschaftsraum. Im Fernseher läuft gerade eine Reportage des Bayrischen Fernsehens über Stammtischmusikanten. Am Tisch, der dem recht laut eingestellten TV-Gerät am nächsten liegt, sitzt Fr.H. Sie registriert, daß der Pfleger just in diesem Moment Blickkontakt zu ihr pflegt und winkt ihm lächelnd zu. Der Pfleger winkt kurz zurück und läßt dann seinen Blick weiter schweifen. Direkt neben Frau H. sitzt der fast blinde Herr U. in seinem Rollstuhl, die Hände ineinander gefaltet, den ins Leere starrenden Blick leicht gen Decke erhoben, mit weit geöffnetem Mund. Hin und wieder senkt er seinen Kopf in Richtung des leeren Stuhls auf seiner linken Seite und beginnt, eifrig mit dem Möbelstück zu erzählen. Zwischen seinen wortreichen Ausführungen macht er dabei immer wieder mal eine kleine Pause, während der er alle paar Sekunden leicht nickt, um dann unvermindert mit dem aus Sicht des Pflegers doch recht einseitigen Zwiegespräch fortzufahren. Nur wenn in der Fernsehreportage immer mal wieder für einen Moment die "Musi spült", fährt sein Kopf - wie auch der von Fr.H. neben ihm in die entgegengesetzte Richtung und lauscht andächtig den Klängen der nun von Beiden mit großen Augen angestarrten Mattscheibe.

Pfleger S. widmet sich wieder seiner computergestützten Dokumentation. Allerdings nur für einen Moment, dann registriert er aus einer Ecke hinter der vor ihm liegenden Trennwand zum Gemeinschaftsraum an einem anderen Tisch ein leises Stöhnen. Es entspringt dem Munde von Fr.N., die dort ebenfalls der Reportage im Bayernsender folgt und bei den süddialektischen Äußerungen im Beitrag auftretender Personen bislang immer wieder anmerkte: "Ich versteh ja kein Wort!". Nun aber stöhnt sie mal leise, mal lauter vor sich hin und streichelt dabei sanft über ihren Arm und die kleine kugelförmige Wölbung ihres unter ihrem Jogginganzug leicht nach vorn heraustretenden Bauchs. Pfleger S. kann sich schon denken, was dieses leichte Stöhnen bedeutet. Das Schmerzpflaster auf ihrem Rücken, welches alle drei Tage erneuert wird, dürfte wohl am nächsten Tag wieder fällig sein. Und Fr.N. bekommt nun - im wahrsten Sinne des Wortes hinterrücks - die langsam nachlassende Wirkung seines unter das Betäubungsmittelgesetz fallenden Vorgängers zu spüren. Irgendwann erhebt sich die alte Dame mühsam von ihrem Stuhl und schlurft betreten am Pfleger - für den sie trotz allem noch ein kleines Lächeln übrig hat - vorbei in Richtung Flur, wo sie sich nun immer wieder unschlüssig in beide Richtungen umschaute. Auch hier ahnt der ihr nachschauende Pfleger schon, was ihre Gedanken in diesem Moment umtreibt. Und so ruft er ihr nach: "Fr.N., suchen Sie Ihre Toilette?". Die Angesprochene dreht sich um und nickt. Der Pfleger aber zeigt mit seinem rechten Zeigefinger nach links und verkündet: "Jetzt nach links und dann die vorletzte Tür auf der linken Seite". Fr.N. bedankt sich durch ein Kopfnicken und geht dann gemächlich der erfolgten Wegbeschreibung nach. Pfleger S. aber dokumentiert noch rasch ein paar weitere Maßnahmen, dann folgt er der alten Dame - wohlwissend, daß der in bei ihr in die Bauchdecke verlegte Blaseneingang nebst dem dort angebrachten Stomabeutel ihr oftmals zusätzliche Schwierigkeiten beim selbständigen Wasser(ab)lassen über dem Toilettenbecken bereitet. Als er eine Minute später nach kurzem Klopfen das Bewohnerzimmer von Fr.N. betritt, trifft er sie - wie erwartet im halbdunklen Bad an. Er spricht die Frau, die dort - was er zugegebenermaßen immer wieder recht amüsant findet - im Stehen Urin läßt, vorsichtig mit ihrem Namen an, damit sie sich nicht erschreckt, was in dieser heiklen Situation leicht zu einer unangenehm riechenden Flutung des Badezimmerfußbodens ausraten könnte. Dann knipst er das Badlicht an, streift sich zwei in der Hosentasche mitgeführte Gummihandschuhe über, stellt sich neben die Bewohnerin und hilft ihr beim Wiederverschließen des Urinbeutelaustrags. Gemeinsam mit ihren zitterigen Händen richten die seinen ihre Kleidung, wobei er bemerkt, daß die Hose an einer Stelle beim eigenständig durchgeführten Abblavorgang etwas feucht geworden ist. Er erklärt der Bewohnerin beim anschließenden Händewaschen am Waschbecken diesem Umstand und beruhigt sie gleichzeitig, daß ihr das nicht peinlich sein brauche und daß soetwas

Momentaufnahme

schließlich jedem mal passieren könnte. Sichtlich beruhigt von dieser verständnisvollen Zusage läßt sich Fr.N. von ihm ins Zimmer führen, wo sie mit wieder bis in die Kniekehlen heruntergestreifter Hose sogleich auf ihrem Sessel platznimmt und geduldig wartet, bis der Pfleger ihr aus ihrem Kleiderschrank eine neue Jogginghose geholt hat. Pfleger S. kniet sich milde lächelnd vor die alte Frau, zieht ihr die Schuhe und die feuchte Hose aus und tauscht letztere nun gegen die frische Hose aus, worauf er ihr beide Schuhe wieder anzieht. Dann erhebt er sich wieder. Überglücklich bedankt sich die alte Dame erneut, und ihr Helfer fragt sie im Gegenzug, ob sie ihn wieder in den Gemeinschaftsraum begleiten oder lieber in ihrem Zimmer bleiben wolle. Nach kurzem Überlegen entscheidet sich Fr.N. für die erste Variante, worauf Pfleger S. ihr seinen Arm anbietet, unter den sie sich freudestrahlend unterhakt. Auf dem Weg über den langen Flur zurück in den Aufenthaltsraum meint sie schmunzelnd: "Ick ältet weib laß mir noch von so een jungschen Herrn begleiten!".

Zurück im Gemeinschaftsraum nehmen sowohl Fr.N. als auch Pfleger S. ihre zuvor verlassenen Plätze wieder ein. Und während die ältere Dame in ihrer Ecke weiterhin gespannt und hin und wieder leise stöhnend das Fernsehprogramm verfolgt, nimmt der Pfleger seine Dokumentationstätigkeit erneut auf. Das ungestörte Bestätigen der Pflegemaßnahmen hält allerdings - wie von ihm auch nicht anders erwartet - nur eine kurze Minute an. Was dann folgt, könnte man gut und gern auch als Rollator-Sprechstunde bezeichnen. Die erste, die mit so einem vierrädrigen Gehwagen vom Flur her schnurstracks auf den Pfleger zugesteuert kommt, ist Frau L. Sie parkt recht bedrohlich für seine Kniescheiben nur einen Zentimeter von diesen entfernt ihr Gehmobil. Dann beginnt sie aufgeregt, in dem auf dessen Tischplatte liegenden Abreißkalender zu blättern. Irgendwann erreicht sie dabei den noch drei Wochen entfernt liegenden Termin für die Pediküre, der dort von der zuständigen Fußpflegerin vor einigen Tagen mittels Kugelschreiber blau auf weiß hinterlegt wurde. Fr.L. preßt ihren Zeigefinger auf den blauen Schriftzug und stammelt: "Herr, Herr Schiller (Name zum Schutze der Persönlichkeit leicht geändert)! Kommt denn die Fußpflege heute!". Bedauernd schüttelt der Pfleger den Kopf und erwidert: "Fr.L., der Termin ist erst in drei Wochen. Heute kommt keine Fußpflege zu Ihnen. Heute ist Samstag, da ist die Fußpflegerin nicht mal im Haus. Und außerdem war doch die Fußpflege erst vor fünf Tagen bei Ihnen". Hier winkt die alte Frau ganz empört ab: "Das ist ja gar nicht wahr. Dieses Jahr war die Fußpflege noch gar nicht bei mir". Der ungläubige Blick der hibbeligen alten Frau wandert nun mehrere Male immer wieder zwischen ihrem aufgeschlagenen Kalenderblatt und den Augen des Pflegers hin und her. Dann macht Fr.L. kopfschüttelnd mitsamt Rollator kehrt und fährt in den Flur, wo sie sich noch einmal selbst am großen hölzernen Wandkalender von der Unterschiedlichkeit der Datumsangabe zu der von ihrem bevorstehenden Fußpflegetermin überzeugt. Pfleger S. schaut ihrem kurzzeitigen Abgang nach, wohl wissend, daß sich die Aufregung der Dame in den kommenden drei Wochen stetig steigern wird und daß er sie mit ihrem Anliegen auch am heutigen Tag noch einige Male in ähnlicher Form beschwichtigen werden darf.

Aus dem Hintergrund nähert sich inzwischen die nächste ältere Dame mit fahrbarer Gehhilfe seinem Sitzplatz. Im rosa wollpulli kommt sie mit nichtssagendem Gesichtsausdruck daher. Erst als sie ganz nahe vor ihm steht, kann er die gut versteckte Unsicherheit in ihren Augen erkennen. Leise flüsternd bittet sie dazu: "Ach, nun sag mir doch mal, wie komm ich denn nach Hause!". Der Pfleger beugt sich ein wenig zu ihr vor und erwidert ebenfalls in gedämpftem Ton: "Fr.G., Sie sind hier zuhause. Sie wohnen doch hier bei uns im Pflegeheim!". Sein Gegenüber schüttelt eifrig den Kopf: "Mensch, mach doch keinen Quatsch! Ich wohn doch nicht hier! Ich hab ja nicht mal Sachen hier!". Der Pfleger aber antwortet: "Doch, gleich nebenan ist ihr Zimmer. Und da ist auch ein Schrank mit all ihren Sachen". Ungläubig macht die alte Frau kehrt und schaut im Nebenzimmer nach. Nach einer Minute ist sie zurück und schimpft: "Dann haben Sie die hier her gebracht! Und mich haben Sie auch verschleppt! Sie wollen nur an mein Geld! Lassen Sie mich sofort raus hier! Ich bin doch keine Nutte!". Der Pfleger steht langsam auf und macht einen Schritt auf sie zu, wobei er meint: "Das hat doch auch keiner behauptet, Fr.G. Aber Sie wohnen nun einmal jetzt hier, weil Sie zuhause alleine nicht mehr zurechtgekommen sind! Ihre Tochter hat Sie deshalb doch hierher gebracht, weil hier rund um die Uhr jemand da ist, der sich um sie kümmern kann". Fr.G. aber läßt sich nicht gut zureden. Wütend dreht sie ihren Gehwagen und sich selbst um und schreit, während sie über den Flur ihr Zimmer ansteuert: "Meine Tochter?! Ja scheiße! Ihr könnt mich alle mal am Arsch

Momentaufnahme

lecken!". Mit lautem Knall schließt sich damit die Zimmertür hinter ihr. Pfleger S. aber begibt sich wieder auf seinen Platz zurück. Er kennt diese Situation. So ist das nunmal mit der Demenz. Da kippt Unverständnis und Furcht ganz schnell in verbale Aggression. Zum Glück sorgt die selbe schlimme Erkrankung des Vergessens bei ihr auch immer wieder dafür, daß sie jedes Mal nach so einem Ausraster wenig später völlig umgewandelt zurückkehrt und sich ganz lieb und freundlich lächelnd auf ihren Platz im Gemeinschaftsraum setzt, wo sie dann auf die nächste Mahlzeit wartet, allenfalls noch vorsichtig nachfragend, ob sie denn hier auch essen und trinken dürfe, da sie doch gar kein Geld dabei habe.

Pfleger S. hängt diesem Gedanken noch ein wenig nach, als sich ihm mit forschendem Schritt in Form des schwergewichtigen FrL.Q. schon die nächste Dame nähert. Auch sie kommt ihm dabei in ihrem breiten grünen Strickkleid recht nahe und fragt dann: "Du. S! Kommste mir heute abend wieder duschen?". Pfleger S. nickt und ergänzt: "Ja, FrL.Q., wir duschen heute abend wieder!". Dabei zuckt er innerlich kurz zusammen und denkt: 'Mist! Da ist es schon wieder! Das im Alltag der Pflegekräfte so übliche WIR!'. Doch dann denkt er ein wenig genauer nach und findet im Nachhinein, daß das "wir" in diesem speziellen Fall eigentlich recht passend ist, wenn er so an die immense Seitenstrahlkraft des Duschkopfes im Zimmer der hier vor ihm stehenden Bewohnerin denkt, sowie an die Tatsache, daß aufgrund eines baulichen Mangels das Duschwasser in ihrer Naßzelle nie von allein den Weg in den Abfluß findet, sondern von ihm mittels eines Schrubbers erst dorthin begleitet werden muß. Eigentlich könnte man also im Fall von FrL.Q. nicht nur von einer gemeinsamen Dusche, sondern auch von einem gemeinschaftlichen Fußbad sprechen. Das ältere Fräulein hingegen ahnt nichts von diesen Gedanken ihres Duschbeauftragten. Sie beginnt stattdessen, mit ihm um die zugehörige Duschzeit zu feilschen. Wie auf dem orientalischen Basar nähern sich die Vorstellungen beider Beteiligten dabei immer mehr an. Sie würde gern schon um 18 Uhr duschen, er kann eigentlich erst um 20 Uhr. In Halbstundenabständen aufeinanderzugehend einigt man sich in mehreren Etappen auf 19 Uhr. Der Pfleger beschließt dabei innerlich, die anderen Bewohner noch schneller als sonst nach dem Abendessen ins Bett zu befördern, um sich dann jenem dreiviertelstündigen Duschakt in aller Ruhe widmen zu können. FrL.Q. hingegen überlegt, wie lange sie anschließend wohl noch mit dem Zubettgehen warten müsse, bis ihr recht umfangreiches, schulterlanges Haar vollständig luftgetrocknet sei. Diese Gedanken weiterbewegend trennt man sich in stillem Einverständnis, indem FrL.Q. gemächlich von dannen schreitet. Pfleger S. aber bestätigt in aller Eile noch einige der offenen Maßnahmen im vernachlässigten Pocket PC und bemerkt dann entsetzt, daß der kleine Zeiger der Wanduhr schon bei der Fünf angelangt ist, während sein großer Bruder ganz oben auf die Zwölf weist. Höchste Zeit also, die Essenwagen aus der hauseigenen Küche im Erdgeschoß zu holen. Denn in einer halben Stunde beginnt das Abendbrotverteilen auf der Etage. Und bis dahin will am Wagen noch so Einiges von ihm vorbereitet werden ...

[ENDE]